

4. SONNTAG IM JAHRESKREIS – A GEDENKMESSE FÜR BENEDIKT XVI.

Zef 2,3;3,12-13; 1Kor 1,26-31; Mt 5,1-12a (Gedenkmesse f. Benedikt XVI.)

Das demütige und freie Volk, der Skandal des Kreuzes, die Zentralität Jesu

Um die Jahreswende haben wir in den Medien viel über Papst Benedikt gelesen, gehört und gesehen. Da er am Silvestertag im hohen Alter von 95 Jahren und nach beinahe zehn Jahren als Emeritus von Gott aus diesem Leben in seine Ewigkeit gerufen wurde, war die Fülle an Kommentaren, Wertungen und Einschätzungen zu seinem Leben und Wirken verständlich. Viele von ihnen waren sachlich und kompetent, nicht wenige aber ideologisiert, verblendet und von alten, längst widerlegten Vorurteilen geprägt. Bei Joseph Ratzinger ist es aber eigentlich nichts Neues, müsste man sagen. Ihn selbst hätte es weder überrascht noch beunruhigt. Sein Leben lang war er es so gewohnt.

Wenn wir heute als Pfarrgemeinde mit dieser Gedenkmesse Gott für ihn und seinen Dienst danken, wenn wir heute für ihn beten, dann will ich da weder einen Vortrag über sein Leben noch Beurteilung seines Pontifikats, noch eine Verteidigung derselben bieten – denn erstens braucht er das nicht und zweitens ist es für eine Beurteilung ein größerer zeitlicher Abstand vonnöten, damit die Dinge in ihrer wahren Größe erkannt werden können.

Vielmehr möchte ich das tun, was wohl auch Papst Benedikt getan hätte und sein Leben lang getan hat: **Das Wort Gottes, das uns die Liturgie heute bietet, betrachten und den Zusammenhang mit unserem Leben herstellen – freilich im Licht seiner Theologie und seiner großen Stärke, der Auslegung und Verkündigung unseres Glaubens und seiner Geheimnisse.** Dass diese meine Gedanken von Wertschätzung für seine Person und seine Theologie geprägt sind, wird Sie wohl nicht überraschen, da ich mich in meinem Doktoratsstudium ausführlich mit seiner Theologie beschäftigt und diese schätzen gelernt habe.

Hinzu kommt freilich auch noch der Umstand, dass ich ihn vor beinahe zwanzig Jahren eine Woche lang ganz aus der Nähe erleben durfte, als er seinen Urlaub in Bad Hofgastein verbrachte. Dort habe ich einen wahrhaft sympathischen Menschen kennengelernt, äußerst menschlich und bescheiden, mit phänomenalem Gedächtnis und einer unglaublichen Konzentration beim Gebet und bei der Feier der Liturgie.

Außerdem habe ich erfahren, dass für Kardinal Ratzinger auch Straßwalchen ein Begriff war, denn wie mein geschätzter Vorgänger Pfarrer Norbert Nauthe erzählte, hat er bei Erwähnung unserer Gemeinde sofort die gotische Tür von Irrsdorf genannt und von seinem Plan gesprochen, bei Gelegenheit die Marienkirche besuchen zu wollen.

Nun nach dieser Einleitung und notwendiger Kontextualisierung, können wir uns den heutigen Lesungen und ihrer Botschaft zuwenden, wenn wir sie im Licht der Theologie und Lehre von Papst Benedikt XVI. betrachten. Denn interessanterweise bietet uns die Liturgie des heutigen Sonntags drei Lesungen an, die wichtige Punkte von seiner Lehre zu Tage treten lassen.

In der ersten Lesung war vom „*demütigen und armen Volk*“ (Zef 3,12) die Rede, von den „*Gedemütigten im Land*“ (Zef 2,3) und vom „*Rest von Israel*“, der seine Zuflucht „*beim Namen des Herrn*“ suchen werde (Zef 3,12-13). Diese Begriffe des Propheten Zefanja, den wir aus dem Advent als einen Propheten der Freude kennen, sprechen diesmal **von ernsthafter Dezimierung des auserwählten Volkes, von seiner Demütigung und Verarmung.** Das sind alles Entwicklungen, die man sich als Teil des Volkes nicht wünscht und die man wohl als Unglück empfindet. Doch beim Propheten sind sie mehr als nur das. **Sie dienen der Befreiung des Volkes von der Lüge und der Entfremdung von seinem eigentlichen Los:** „*Sie werden kein Unrecht mehr tun und nicht mehr lügen, in ihrem Mund findet man keine trügerische Rede mehr*“ (Zef 3,13).

Das alles hat damit zu tun, **dass sie durch die Verkleinerung und Verarmung – es bleibe nur der „Rest von Israel“ übrig – am Tag des Zornes geborgen bleiben, dass ihre Existenz zum Beweis der Güte und der Treue Gottes wird, sodass auch andere durch sie zu Gott und das heißt zum Heil und zur Rettung finden können.** Der Weg dorthin führt aber nicht über die Größe des Volkes und seine Erfolge,

sondern dadurch, dass es zu einem demütigen und armen Volk wurde und so ganz offen für Gott und seine Liebe und seinen Schutz. Dieses Volk sucht nicht die eigene Größe, sondern die des Herrn. **Es weiß, dass es sich nicht selbst gegen Stärkere und Größere schützen kann, gegen diejenigen, die meinen, sie hätten das Sagen und die Macht, sondern dass Gott selbst es verteidigt und schützt.**

Ein demütiges und armes Volk wurde kleiner und von Lüge und trügerischem Schein befreit.

Gerade so aber kann es wiederum die Liebesmacht und Treue seines Gottes bezeugen. Das ist auch die biblisch tief verankerte Vision Papst Benedikts für die Kirche. **Er sieht sie als ein demütiges Volk, als eine kleinere und bescheidenere Kirche, die nicht triumphiert und groß auftritt, sondern die dient und demütig Gott gehorcht, die sich nicht auf irdische Güter und Privilegien stützt, sondern auf die Macht der Wahrheit und die verwandelnde Kraft des Evangeliums vertraut.**

Schon 1958, also in seiner von seinen Gegnern so bezeichneten progressiven Phase seines Lebens, hat er davon gesprochen. Aber das gleiche hat er 2011 bei seinem Deutschlandbesuch gemeint, als er von der Entweltlichung der Kirche sprach, die aber nicht eine Flucht vor der Welt bedeutet, sondern vielmehr eine neue und radikale Nähe zum Menschen von heute. Er sagte: *„Die von materiellen und politischen Lasten und Privilegien befreite Kirche kann sich besser und auf wahrhaft christliche Weise der ganzen Welt zuwenden, wirklich weltoffen sein. Sie kann ihre Berufung zum Dienst der Anbetung Gottes und zum Dienst des Nächsten wieder unbefangener leben. [...] Sie öffnet sich der Welt, nicht um die Menschen für eine Institution mit eigenen Machtansprüchen zu gewinnen, sondern um sie zu sich selbst zu führen, indem sie zu dem führt, von dem jeder Mensch mit Augustinus sagen kann: Er ist mir innerlicher als ich mir selbst.“*

Das, was diese von den Lasten der Größe und der Privilegien befreite Kirche auszeichnet, ist **eine sehnsüchtige Suche nach dem Antlitz des Herrn**. Wiederum der Prophet Zefanja aus heutiger erster Lesung: *„Sucht den Herrn, all ihr Gedemütigten im Land, die ihr nach dem Recht des Herrn lebt! Sucht Gerechtigkeit, sucht Demut!“* (Zef 2,3).

Wenn uns als Christen nicht diese Sehnsucht nach dem Herrn umtreibt, dann haben wir etwas Wesentliches verloren. Papst Benedikt hingegen war in seinem ganzen Leben ein radikaler Sucher des Antlitzes des Herrn, wie es auf besondere Weise seine Jesusbücher zum Ausdruck bringen, über die er schreibt: *„Gewiss brauche ich nicht eigens zu sagen, dass dieses Buch in keiner Weise ein lehramtlicher Akt ist, sondern einzig Ausdruck meines persönlichen Suchens ‚nach dem Angesicht des Herrn‘ (vgl. Ps 27,8). Es steht daher jedermann frei, mir zu widersprechen.“* Die Suche nach dem Antlitz des Herrn hat er also als so wichtig und zugleich so persönlich betrachtet, dass er die Mühe der drei Jesusbücher auf sich nahm und jedem die Freiheit zugestand, seinen eigenen Weg dieser Suche zu gehen, der auch anders sein kann als der seine.

Somit kommen wir zur 2. Lesung, meine Lieben. Paulus schreibt an die Korinther, dass Gott *„das Niedrige in der Welt“* und *„das Schwache“*, ja sogar *„das Verachtete“* erwählt, *um die Torheit seiner Liebe, seine Weisheit, seine Erlösung und Gerechtigkeit, die in der Torheit des Kreuzes sichtbar werden*, aufscheinen zu lassen. Nicht Weisheit und Macht im irdischen Sinn, sondern Vertrauen auf die auf dem Weg des Kreuzes und der Selbsthingabe triumphierende Liebe Gottes sind also die wahren Kategorien Gottes.

Hier scheinen zwei für Benedikt wichtige Anliegen durch, die wir hier nur ganz kurz und skizzenhaft anschnitten können. **Zum einen ist es die große Würde der Vernunft, die immer mit dem Glauben eine Einheit bilden sollte.** Glaube und Vernunft sind für Papst Benedikt keine Konkurrenten, sondern zwei Flügel, die einander brauchen und erst miteinander den Menschen auf die Höhe der Wahrheit bringen. Wie kein anderer Pontifex vor ihm hat er betont: Der Glaube brauche das Korrektiv der menschlichen Vernunft, damit er nicht an Fanatismus erkrankt und die menschliche Vernunft brauche den Glauben, damit sie nicht einen Betonbau ohne Fenster für das, was sie übersteigt, errichte und so den Menschen ins Gefängnis des eigenen Egozentrismus verschließe.

Das zweite Thema, das hier durchscheint, ist **das Thema der Torheit des Kreuzes, die die wahre Weisheit ist**. Es ist hier der Skandal des Kreuzes, der eigentliche Skandal des Christentums, gemeint, dass Gott

in seiner Liebe, die den Menschen retten will, nicht vor dem eigenen Leiden stehen bleibt, sondern Mensch wird, um leiden zu können und dann den Weg des Kreuzes wählt.

Das ist der eigentliche Skandal des christlichen Glaubens, der durch unsere Skandale, die Skandale unserer Sünden und Unzulänglichkeiten nicht überschattet werden darf. So war Joseph Ratzinger in Wahrheit und entgegen allen Falschdarstellungen einer der ersten, die die Schwere des Missbrauchs, dieses furchtbaren Skandals, erkannt und dagegen gekämpft haben. Er war derjenige, der die Priorität des Opfers vor die Wichtigkeit der Institution stellte, auch wenn es freilich wie bei allen anderen auch bei ihm ein Lernprozess war. Das Wesentliche aber bleibt, wie Paulus in seinem Korintherbrief etwas später schreibt: „*Wir dagegen verkündigen Christus als den Gekreuzigten: für Juden ein empörendes Ärgernis, für Heiden eine Torheit*“ (1Kor 1,23). Er ist die Hoffnung und das Heil für alle!

Damit kommen wir noch ganz kurz zum Evangelium. **Die Seligpreisungen** betonen diese Wahrheit nochmals auf eigene Weise und zeigen den Weg Christi auf. **Denn was Christus da sagt, das hat er zuerst und vor allem selber gelebt.** Er ist der *Arme, Trauernde, Sanftmütige, Hungernde, Barmherzige, der rein im Herzen ist*, und gerade so Gottes wahre Macht, die die Verkehrung der Verhältnisse bewirken wird, aufscheinen lässt. Ohne Jesus und sein Leben blieben die Seligpreisungen lediglich eine schwer zu tragende Last, eine fast unerträgliche Kost. Im Hinblick auf ihn machen sie Sinn.

Erneut zeigt sich hier also die Zentralität Jesu – ohne ihn, ohne seine Person bleibt seine Botschaft unverständlich und hohl. Deswegen bleibt es ein Gebot der Stunde, jeder Verdunkelung und Ideologisierung der Person Jesu zu widerstehen, wie es Papst Benedikt immer getan hat. **Christus ist und bleibt die Mitte.** Aber er ist weder ein Revoluzzer noch ein Kommunist, wie wir manchmal hören. Er ist auch nicht einfach ein Lehrer Israels, aus dessen Werk seine Anhänger etwas völlig anderes gemacht hätten. Er ist auch nicht nur ein Lehrer der Weisheit und der Moral, wie es sie immer wieder in der Geschichte gegeben hat.

Jesus von Nazareth ist und bleibt der Sohn des lebendigen Gottes, der uns den Vater zeigt und der uns zu ihm führt. Er lehrt das Vertrauen – dass Gott ein Gott der Gerechtigkeit und der Barmherzigkeit ist. Er verkehrt die Verhältnisse: **Er lässt die Opfer nicht für alle Ewigkeit Opfer sein. Er lässt die Weinenden und Verfolgten nicht für alle Ewigkeit weinen und in Angst sein, sondern befreit aus der Macht des Bösen und des Todes.** Auf ihn zu schauen und unsere Welt in Berührung mit ihm zu bringen, bleibt eine bleibende Aufgabe für uns Christen, wann immer wir auch leben.

Wir haben gesehen: Das Wort Gottes ist gehaltvoll, es bringt uns Nahrung und Licht. Papst Benedikt lag es immer sehr daran, dass die Gläubigen aus dem Reichtum des Wortes Gottes leben. Wenn wir heute für sein Leben und Wirken, für seine Treue und Bescheidenheit danken, nehmen wir uns vor, immer aus dem lebendigen Wort Gottes zu leben und so selbst zu treuen Zeugen des Evangeliums und das heißt zu Mitarbeitern der Wahrheit zu werden.

© Ladislav Kučkovský 2023